

Die Reform der Promotion an der Schnittstelle zwischen europäischem Bildungs- und Forschungsraum - ein Anstoß zu ungleichheitssoziologischer Analyse

Kupfer, Antonia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kupfer, A. (2006). Die Reform der Promotion an der Schnittstelle zwischen europäischem Bildungs- und Forschungsraum - ein Anstoß zu ungleichheitssoziologischer Analyse. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 1535-1544). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-144472>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Reform der Promotion an der Schnittstelle zwischen europäischem Bildungs- und Forschungsraum – ein Anstoß zu ungleichheitssoziologischer Analyse

Antonia Kupfer

Einleitung

Wir befinden uns mitten in einem Prozess der Veränderung unserer Hochschulen, der von den unterschiedlichsten Akteuren initiiert, getragen und beeinflusst wird. Die Veränderungen der Hochschulen finden in verschiedenen Bereichen statt: vom Studium über die Personalstruktur hin zur Organisationsform bis zu veränderten Modalitäten ihrer Finanzierung. In meinem Beitrag möchte ich mich auf einen Ausschnitt in der Vielfalt der Veränderungen beschränken: die Promotion. Dieser Bereich erscheint mir besonders interessant, weil er sich an der Schnittstelle der beiden auf europäischer Ebene initiierten hochschulpolitischen Reformbewegungen befindet. Diese Reformbewegungen verfolgen die Schaffung eines europäischen Hochschulraumes und die Schaffung eines europäischen Forschungsraumes. In meinem kurzen Beitrag möchte ich nun nach ungleichheitssoziologischen Dimensionen der veränderten Bedingungen für die Durchführung von Promotionen fragen. Ich möchte mit meinem Beitrag zunächst nur theseartige Aussagen treffen und damit die Richtung anzeigen, in die meines Erachtens die Antworten gingen, die mittels weiterer Forschung überprüft werden müssten. Die soziale Ungleichheit unter den Promovierenden mache ich zum einen an der sozialen Zusammensetzung der Promovierenden fest, wobei ich mich auf die Kategorien Geschlecht und soziale Herkunft konzentriere. Zum anderen beziehe ich soziale Ungleichheit auf die unterschiedlichen Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen der Promovierenden, die sich auf ihre sozialen Lagen und Lebensweisen auswirken und damit soziale Differenzen unter den Promovierenden markieren. Die Reform der Promotion in Europa fasse ich in einem ersten Schritt mit Hilfe einer Untersuchung der wichtigsten europäischen Dokumente auf die in ihnen deklarierten Ziele. In einem zweiten Schritt erläutere ich aktuell stattfindende Veränderungen, wobei ich auf nationale Entwicklungen in Deutschland, Dänemark, Finnland, Flandern, Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden und Spanien jeweils in europäisch vergleichender Perspektive eingehe. Als Grundlage

meiner Ausführungen dient eine international vergleichende Studie über Promotionsbedingungen, die Johannes Moes und ich zusammen angefertigt haben (Kupfer/Moes 2003). In einem dritten Schritt stelle ich zwei Thesen zum Zusammenhang von europäischen Reformen der Promotion und sozialer Ungleichheit unter den Promovierenden auf und gehe in einem vierten und letzten Schritt auf methodische Fragen zu ihrer Überprüfung ein.

Dokumente zur europäischen Reform der Promotion

Meine Darstellung der Reform der Promotion auf europäischer Ebene bezieht sich auf die Analyse der bedeutendsten Dokumente der EU-Institutionen seit den 1980er Jahren. Zur Gewinnung eines Überblicks erscheint mir die Aufteilung der Dokumente in drei Kategorien sinnvoll: Am einflussreichsten und am meisten beachtet sind die politischen Absichtserklärungen einer ständig zunehmenden Anzahl europäischer Staaten im Rahmen des Bologna-Prozesses. Sie haben keinen rechtsbindenden Charakter. Der Bologna-Prozess zielt auf die Schaffung eines Europäischen Hochschulraumes. Weniger bekannt, dafür aber von legitimierten politischen Institutionen der Europäischen Union wie dem Europäischen Rat und der Europäischen Kommission verabschiedet, bilden deren Dokumente, die auf die Schaffung eines Europäischen Forschungsraumes zielen, eine zweite Kategorie. Schließlich handelt es sich in einer dritten Kategorie um ein Sammelsurium an Analysen und Empfehlungen zur Reform der Promotion von unterschiedlichsten Organisationen (wie der OECD; dazu ein Überblick von Kivinen u.a. 1999) und Zusammenschlüssen (wie der Joint Quality Initiative, <http://www.jointquality.org>). Im Folgenden gehe ich nur auf die ersten beiden Kategorien ein, wobei ich mit den Beschlüssen der Institutionen der EU beginne.

Am 11. April 1997 haben der Europäische Rat und die UNESCO in Lissabon in einer gemeinsamen Erklärung eine Grundlegung der Begrifflichkeiten sowie Regeln zur gegenseitigen Anerkennung von Institutionen, Studienleistungen und Abschlüssen verabschiedet (Council of Europe – UNESCO Joint Convention 1997). Die Erklärung zielte auf die Erleichterung des Wechsels der Studienorte und damit der Erhöhung der Mobilität Studierender im europäischen Raum. Drei Jahre später erfolgte dann der markanteste Schritt auf EU-Ebene, indem die Europäische Kommission, das Europäische Parlament und der Europarat einen Beschluss zur Schaffung des Europäischen Forschungsraumes (ERA) trafen (<http://www.cordis.lu/era/background.htm>, 24.02.2005). Der Europäische Forschungsraum soll die wirtschaftliche Entwicklung europäischer Wissensgesellschaften beschleunigen. Im Februar und Juli 2003 hat die Europäische Kommission Ziele und Empfehlungen

zur veränderten Gestaltung europäischer Hochschulen und auch explizit zur Promotionsphase verabschiedet. Während es im Februardokument hauptsächlich um die Steigerung der Konkurrenzfähigkeit europäischer Hochschulen ging (Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2003a), wurden im Julidokument Empfehlungen ausgesprochen, die auf die Reduktion der Abhängigkeitsverhältnisse der DoktorandInnen von ihren BetreuerInnen zielen sowie eine minimale soziale Sicherung für DoktorandInnen empfohlen (Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2003b). Diese Empfehlungen wurden im März 2005 verstärkt und zusammen mit einem Verhaltenskodex zur offenen, effizienten, transparenten und international vergleichbaren Rekrutierung von ForscherInnen von der EU-Kommission verabschiedet (Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2005).

Der politisch hochwirksame Bologna-Prozess beginnt im Mai 1998 in Paris mit der Sorbonne-Deklaration, die von Frankreich, Italien, Großbritannien und Deutschland unterzeichnet wird. Ziel ist die Vereinheitlichung der unterschiedlichsten Studienstrukturen in Europa auf ein zweigliedriges Studiensystem. Im Juli 1999 wird diese Forderung in Bologna erneut bekräftigt, und es werden die Einrichtung eines *credit point* Systems sowie als explizites Ziel die Wettbewerbsfähigkeit europäischer Hochschulen verabschiedet (Europäische Bildungsminister 1999). Im September 2003 unterzeichnen 33 BildungsministerInnen in Berlin ein Communiqué, das die Promotion als dritte Studienphase bezeichnet (Europäische Hochschulministerinnen und -minister 2003). Fasst man die Reformbemühungen der Promotionsphase in Europa zusammen, so wird deutlich, dass sie sich primär auf verstärkte Wettbewerbsfähigkeit in ökonomischer Hinsicht sowie auf Mobilität und internationale Attraktivität richten und organisatorisch die Promotion als dritter Zyklus im europaweit zu etablierenden zweistufigen Studiensystem verankert werden soll.

Worin bestehen die aktuellen Veränderungen?

Analog zu den herausgearbeiteten Zielen der EU-Dokumente werde ich mich auf aktuell stattfindende Veränderungen im Bereich des ökonomischen Wettbewerbs und des Wettbewerbs um erhöhte Mobilität und internationale Attraktivität sowie im Bereich der Organisationsstruktur der Promotion konzentrieren.

Konkurrenz auf unterschiedlichen Ebenen

Maßnahmen zur stärkeren ökonomischen Wettbewerbsfähigkeit bewegen sich auf unterschiedlichen Ebenen. Auf globaler Ebene geht es um eine verstärkte Konkurrenz der europäischen Staaten als einer vereinten Region nach außen und zwar vor allem gegenüber den USA und dem asiatischen Raum. Auf der europäischen Ebene wird auch die Konkurrenz innerhalb europäischer Staaten verstärkt, die zu Lasten der süd- und osteuropäischen Staaten geht. Sie leiden im Bereich der Promotion unter einem *brain drain*, während die west- und nordeuropäischen Staaten von einem *brain gain* profitieren (Kehm 2004).

In international vergleichender Perspektive lässt sich eine weitere Konkurrenz ausmachen, die auf der Ebene der Fächer stattfindet: die verstärkte Konkurrenz zwischen den Fächern um staatliche Finanzierung. In den europäischen Ländern bewirkt die Ausrichtung der Forschungsförderung auf ökonomischen Wettbewerb einen Ausbau der naturwissenschaftlich-technischen Fächer gegenüber einem Abbau der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer (vgl. die Inhalte der Forschungsrahmenprogramme 6: <http://www.rp6.de/inhalte> und 7: http://www.forschungsrahmenprogramm.de/inhalte/rp7/Download/dat_/fil_728, 27.9.2005).

Der ökonomische Wettbewerb wirkt sich auch auf die Mesoebene der Institutionen, in denen promoviert wird, aus. So wird in vielen europäischen Ländern die Promotion als eigenständige, in sich geschlossene und bedeutungsvolle Phase zur Qualifizierung für eine dauerhafte Anstellung im Wissenschaftsbereich oder als sinnvolle Voraussetzung für bestimmte außerwissenschaftliche Tätigkeitsfelder neu in den Blick genommen. Die Gestaltung dieser Phase ist daher von ausschlaggebender Bedeutung für den Verbleib der Promovierten und die Qualität ihrer Arbeit. Durchdachte Konzepte und gute Ausstattungen in der Ausbildung sowie optimale Arbeitsbedingungen werden nicht allen Promovierenden zur Verfügung gestellt. Als Beispiele hierfür zählen insbesondere die sehr viel bessere finanzielle Ausstattung der Promovierenden und ihrer Institutionen in Finnland in den *graduate schools*, die 1989 eingeführt wurden und an denen 20–30 Prozent aller finnischen DoktorandInnen promovieren. Eine Zweiteilung der Promovierenden wird auch im österreichischen Universitätsgesetz, gültig seit 2004, verfolgt. So sollen sich Promovierende nach dem Arbeitsaufwand ihrer, die Anfertigung der Dissertation begleitenden, Doktoratsstudien unterscheiden. Auch in Deutschland unterscheiden sich die Arbeitsbedingungen für Promovierende an Graduiertenkollegs, wo ca. 10 Prozent aller DoktorandInnen promovieren, und Promovierender außerhalb von Graduiertenkollegs hinsichtlich des Angebots an begleitenden Studien, Weiterbildung und Supervision. In Norwegen findet sich eine ähnliche Differenzierung unter den Promovierenden.

Strukturierung der Promotionsphase

Um einen internationalen Austausch von Promovierenden zu ermöglichen, werden einheitlichere Strukturen benötigt, die es den WissenschaftlerInnen ermöglichen, in unterschiedlichen Ländern zu arbeiten und sich wissenschaftlich zu qualifizieren. Seit den 1990er Jahren haben alle von mir untersuchten europäischen Länder eine stärkere Strukturierung ihrer Promotionsphase betrieben. Belege für diese stärkere Strukturierung sind: 1. die Einrichtung von Weiterbildungsprogrammen, 2. Regelungen zur Supervision sowie Einrichtung von Promotionsvereinbarungen und 3. die Zunahme von externer Begutachtung.

Ad 1) Die Mehrheit der von mir untersuchten Länder hat ein Angebot von Weiterbildungsprogrammen in den 1990er Jahren eingeführt. Dazu gehören Dänemark, Deutschland, Flandern, Frankreich, Niederlande, Norwegen, Österreich und Polen. Finnland und Spanien begannen bereits in den Achtzigern bzw. Ende der 1980er Jahre mit einem verpflichtenden Programm an forschungsorientierten Studien für Promovierende. Allein Schweden hat eine sehr viel längere Tradition in der DoktorandInnenausbildung, da dort bereits 1969 die Promotionsphase stark an das US-amerikanische PhD-Programm angelehnt wurde.

Während das Angebot in Dänemark, Deutschland, Finnland und Österreich eher gering ist, haben Promovierende in Großbritannien und in Spanien eine hohe Anzahl an Stunden in Seminaren, Vorlesungen und anderen Kursen zu absolvieren. Ein großer Teil der Länder zeichnet sich durch kein einheitliches Angebot aus, so dass sich in Frankreich die *école doctorales* sehr voneinander unterscheiden; ähnlich verhält es sich in Flandern, in den Niederlanden und in Norwegen. Dänemark, Polen und Schweden zeichnen sich dadurch aus, dass dort die Promovierenden ein individuell auf sie zugeschnittenes Lehrprogramm absolvieren müssen, das ihre spezifischen Defizite und Lücken auffüllen soll.

Ad 2) Neben der Einführung von Weiterbildungsprogrammen wird auch zunehmend das Betreuungsverhältnis oder besser die Supervision für Promovierende konzeptionell vorbereitet und formal reguliert. In Norwegen schließen die Universitäten und Colleges mit den Promovierenden einen bindenden, einklagbaren und standardisierten Vertrag ab, der die gegenseitigen Rechte und Pflichten, das Thema der Dissertation, die Dauer des Vertrages, einen Finanzierungsplan, Themen, die die Betreuung betreffen, Absprachen über die Gestaltung des Arbeitsplatzes, Form und Inhalte des Kursprogramms sowie Vereinbarungen über regelmäßige Treffen zwischen den Promovierenden und den SupervisorInnen umfasst. In Großbritannien gibt es die *Möglichkeit* zum Abschluss verbindlicher Verträge. In den Niederlanden und in Schweden werden Promotionsvereinbarungen geschlossen, die ähnliche Felder berühren wie die Verträge in Norwegen, jedoch keine rechtsbindende Wirkung besitzen. In Dänemark wacht die Universität über professorale Betreuungs-

leistungen – zu Finnland konnte ich keine Angaben finden. Neben diesen Beispielen ergibt die Analyse der Länder allerdings, dass mit sechs Ländern mehrheitlich das Arbeitsverhältnis zwischen DoktorandInnen und ihren SupervisorInnen immer noch nicht reguliert wird. So existieren in Deutschland, Flandern, Frankreich, Österreich, Polen und Spanien keine allgemeinverbindlichen Regeln zur Gestaltung der Supervision.

Ad 3) In sieben der von mir untersuchten zwölf europäischen Länder existieren Vorschriften, die alle Promovierenden betreffen und die eine externe Beteiligung an der Begutachtung der Dissertation festlegen. In den fünf anderen Ländern gibt es keine Vorschriften zur externen Beteiligung an der Begutachtung, sondern bestenfalls die Möglichkeit dazu, diese im Rahmen der Promotionsordnungen zu integrieren. Zu den Ländern, in denen eine externe Beteiligung an der Begutachtung vorgeschrieben ist, gehören Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Norwegen, Polen, Schweden und Spanien. Dagegen ist die Beteiligung Externer an den Prüfungen und/oder der Beurteilung der Dissertation in Deutschland, Flandern, Finnland, den Niederlanden und Österreich nicht vorgeschrieben, aber in einigen Fällen auf Antrag möglich.

Promotion als Studium

Im September 2003 beschlossen die europäischen HochschulministerInnen bei ihrem Treffen in Berlin, die Promotion als dritte Studienphase nach einem zweizyklischen Studiensystem im Anschluss an den Bachelor und Master organisatorisch und rechtlich zu verankern. Während diese Entscheidung für Großbritannien, wo Promovierende den Status Studierender haben und sich hauptsächlich über Stipendien finanzieren, keine Veränderung herbeiführen wird, könnte dieser Beschluss grundlegende Veränderungen in den Arbeitsbedingungen und im Status für Promovierende in Deutschland, Finnland, Flandern, Niederlande, Norwegen, Österreich und Polen, wo die große Mehrheit der DoktorandInnen Stellen in Universitäten besetzt, bedeuten.

Denkbare Konsequenzen dieser organisatorischen Veränderung sowie der europäischen Reformbewegungen zur Verstärkung des ökonomischen Wettbewerbs und zur Erhöhung der Mobilität und internationalen Attraktivität werde ich nun im Hinblick auf soziale Ungleichheit unter den Promovierenden thesenartig aufzeigen.

Europäische Reform der Promotion und soziale Ungleichheit der Promovierenden

Nach meiner Einschätzung bewirkt die europäische Reform der Promotion zwei gegensätzliche Entwicklungen, die für die soziale Zusammensetzung und für die Arbeits- und Lebensbedingungen Promovierender bedeutsam sind: Zum einen führt ökonomischer Wettbewerb zu größerer sozialer Ungleichheit, während andererseits die stärkere Strukturierung der Promotionsphase egalisierend auf die DoktorandInnen wirkt.

Wie wir sahen, führt die Verstärkung des globalen ökonomischen Wettbewerbs unter den Staaten zu einer erhöhten Konkurrenz unter den Fächern um staatliche Finanzierung. Die Förderung der Wissenschaften um ihrer selbst willen verliert an Bedeutung. Fächer, deren Forschungsergebnisse monetäre Gewinne versprechen, werden bei der staatlichen Mittelvergabe bevorzugt gefördert. Es sind daher die naturwissenschaftlich-technischen Fächer, die im Vergleich zu den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern finanziell besser ausgestattet werden. Nun unterscheiden sich die Natur- und Technikwissenschaften von den Geistes- und Sozialwissenschaften in der Zusammensetzung ihrer WissenschaftlerInnen nach Geschlecht. Frauen sind in den natur- und technikwissenschaftlichen Fächern nach wie vor unterrepräsentiert. Die europäische Forschungspolitik fördert daher mehr Männer als Frauen und verstärkt damit die bestehende Geschlechterhierarchie im Wissenschaftsbereich.

Der ökonomische Wettbewerb und die verschärfte Konkurrenz bilden sich nicht nur auf der Ebene der Fächer, sondern auch auf institutioneller Ebene, indem Universitäten und Forschungseinrichtungen mit ihren Ausstattungen und Arbeitsbedingungen um Promovierende konkurrieren. Wie aufgezeigt, unterscheiden sich die Arbeitsbedingungen Promovierender hinsichtlich Status, Einbindung und Förderung zunehmend durch zielgerichtete Steuerung. Die Faktoren beeinflussen und differenzieren die soziale Lage Promovierender. Während früher ebenfalls Unterschiede in den Arbeits- und Lebensbedingungen Promovierender zu erkennen waren, werden diese nunmehr auf der Grundlage durchdachter Planungen zur Behauptung in einer Konkurrenzsituation herbeigeführt.

Die Entdeckung der Promotionsphase als ein planbarer und mit hochschulpolitischen Steuerungsmitteln gestaltbarer Abschnitt der Hochschulausbildung in Europa bewirkt, wie wir sahen, ihre Strukturierung.

Traditionellerweise wurden Promovierende auf der Grundlage persönlicher Einschätzung und Eindrücke von überwiegend männlichen Professoren ausgewählt. Persönliche Einschätzungen sind subjektiv geprägt, nicht standardisiert und in ihnen spielt oft eine Sympathie für der eigenen Person gleichende Menschen eine

wichtige Rolle. Eine geringe Anzahl von Studien hat sich der sozialen Herkunft von ProfessorInnen gewidmet, die für die Frage der persönlichen Förderung im Wissenschaftsbereich relevant ist (zusammengetragen in Kupfer 2004). Sie vermitteln ein Bild von überwiegend männlichen Professoren, die der oberen Mittelschicht entstammen. Die Schaffung formeller Strukturen, die die informellen verdrängen, erhöhen daher die Chancen auf Zugang und Förderung für weibliche Promovierende und Promovierende unterer sozialer Herkunft, die den Professoren weniger gleichen. Die traditionelle Zweierkonstellation zwischen DoktorandIn und Doktorvater und seltener Dokormutter mit ihren charakteristischen hohen Abhängigkeitsverhältnissen wird im Strukturierungsprozess durch den Trend zur externen Begutachtung zusätzlich abgebaut.

Abschließend möchte ich zwei Argumentationsrichtungen zur Streitfrage, ob die Promotion als Studium oder als erste wissenschaftliche Arbeit gelten soll, andeuten, die vor allem vor dem deutschen Hintergrund zu verstehen sind und empirisch europaweit überprüft werden müssten. Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Aufhebung des Studiengebührenverbots (http://www.bverfg.de/entscheidungen/fs20050126_2bvf000103.html, 25.02.2005) ist mit Gebühren für ein Promotionsstudium und mangelnder finanzieller Sicherung Promovierender ohne Stellen zu rechnen. Solange kein umfassendes sozialverträgliches Finanzierungsmodell etabliert wird, haben Personen mit unterschiedlichem finanziellen Hintergrund unterschiedlich große Partizipationschancen. In Deutschland finanzieren mehr Doktorandinnen als Doktoranden ihre Promotion mittels Stipendien (THESIS 2004). Wird in Zukunft die Dissertation in einem Studium und nicht mehr, wie in den auf Seite sieben aufgezählten sieben Ländern bislang üblich, im Rahmen wissenschaftlicher Berufstätigkeit erstellt, so ist mit einem Abbau von Stellen zugunsten der verstärkten Einrichtung von Stipendien zu rechnen. Die Abwertung wissenschaftlicher Arbeit durch Verringerung der Attraktivität finanzieller Gratifikationen kann durchaus, wie auch in anderen Berufsfeldern geschehen, zu einem Anstieg des Frauenanteils im Wissenschaftsbereich führen (vgl. Wetterer 1995).

Wie ließen sich die vorgestellten Thesen überprüfen?

Es gibt insgesamt zu wenige Daten über die Anzahl und die grundsätzlichen personellen Merkmale von Promovierenden und Promovierten in Europa. Globale Bewegungen des *brain drain* und *brain gain* können nur mit Hilfe derartiger Daten erfasst werden. Einheitliche Parameter auf europäischer Ebene, die für alle Institutionen verpflichtend zu erheben wären, könnten hier in kurzer Zeit zu wichtigen Erkenntnissen führen.

Die These der egalisierenden Wirkungen der Reformziele Mobilität und internationale Attraktivität auf die Arbeitsbedingungen der Promovierenden in den europäischen Ländern müsste durch vielfältige Instrumente geprüft werden. Dokumentenanalysen der Regelwerke, Verordnungen und Richtlinien für die länder- und institutionsspezifische Promotion ergeben Aufschluss über rechtliche und formale Arbeitsbedingungen bei der Durchführung von Promotionen. Groß angelegte schriftliche Befragungen von Promovierenden liefern Daten zur subjektiven Wahrnehmung der Arbeitsbedingungen und -situation von DoktorandInnen (vgl. Berning/Falk 2004; THESIS 2004). Qualitative Interviews und teilnehmende Beobachtung ermöglichen differenziertere Einblicke in die institutionsspezifische Arbeitsweise und -bedingungen für Promovierende. In diesem Bereich spielt der jeweils ausgeprägte Habitus der Beteiligten eine wichtige Rolle.

Die Erforschung von Auswirkungen der unterschiedlichen Organisation von Promotion auf die soziale Zusammensetzung der Promovierenden erfordert die Gewinnung exakter Daten über die Finanzierungsquellen und -arten der Promovierenden sowie ihres sozialen Hintergrundes und ihrer institutionellen Einbindung. Angaben über die Finanzierungsmodi könnten dabei im Rahmen der allgemeinen Erhebung von Daten der Promovierenden erfolgen. Repräsentative Umfragen unter den Promovierenden sollten Angaben zu ihrem sozialen Hintergrund ergänzen. Auch hier sollten quantitative Analysen durch qualitative Interviews mit Promovierenden und anderen an Promotionen Beteiligten ergänzt werden.

Es tut sich ein großes Forschungsdesiderat auf. Dieser kurze Beitrag erfüllt seinen Zweck, wenn er spannende Fragen und Thesen zum Zusammenhang europäischer Wissenschaftspolitik und sozialer Ungleichheit im Bereich der Promotion angeregt hat.

Literatur

- Council of Europe – UNESCO Joint Convention (1997), *Convention of the Recognition of Qualifications Concerning Higher Education in the European Area*, in: http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/Lisbon_convention.pdf (23.02.2005).
- Berning, Ewald/Falk, Susanne (2004), »Promotionsstudien – ein Beitrag zur Eliteförderung«, *Beiträge zur Hochschulforschung*, Jg. 26, H. 3, S. 54–76 (http://www.ihf.bayern.de/dateien/beitraege/Beitr_Hochschul_3_2004.pdf (23.02.2005)).
- Europäische Bildungsminister (1999), *Gemeinsame Erklärung der Europäischen Bildungsminister*, 19. Juni 1999, Bologna, in: http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/bologna_deu.pdf (24.02.2005).
- Europäische Hochschulministerinnen und -minister (2003), *Den Europäischen Hochschulraum verwirklichen*, Kommuniqué der Konferenz der europäischen Hochschulministerinnen und -minister

- am 19. September 2003 in Berlin, in: http://www.bologna-berlin2003de/pdf/Communique_dt.pdf (24.02.2005).
- Kehm, Barbara (2004), *Promovieren in Europa – Strukturen und Konzepte im Vergleich*, Vortragsmanuskript für die Tagung »Promovieren zwischen Bologna und Berlin«, veranstaltet von der Hans-Böckler-Stiftung in Kooperation mit der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft vom 2.–3. Juli in Berlin.
- Kivinen, O. Ahola S. u.a. (Hg.) (1999), *Towards the European Model of Postgraduate Training*, Turku.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2003a), *Mitteilung der Kommission. Die Rolle der Universitäten im Europa des Wissens*, Brüssel, KOM (2003) 58 endgültig, in: http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/Anhang_Rolle_Unis.pdf (24.02.2005).
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2003b), *Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament. Forscher im Europäischen Forschungsraum: Ein Beruf, Vielfältige Karrieremöglichkeiten*, KOM (2003) 436 endgültig, in: http://fsmat.at/~weppens/eurodr/anderes/com2003_0436de01.pdf (24.02.2005).
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2005), *Commission Recommendation on the European Charter for Researchers and on a Code of Conduct for the Recruitment of Researchers*, C (2005) 576 final.
- Kupfer, Antonia/Moes, Johannes (2003), *Promovieren in Europa Ein Internationaler Vergleich von Promotionsbedingungen*, Materialien und Dokumente Hochschule und Forschung Nr. 104, hg. v. der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Frankfurt a.M.
- Kupfer, Antonia (2004), *Universität und soziale Gerechtigkeit. Eine Bilanz der Hochschulreformen seit 1998*, Frankfurt a.M.
- Sorbonne Joint Declaration (1998), *Joint Declaration on Harmonisation of the Architecture of the European Higher Education System by four Ministers in Charge for France, Germany, Italy and the United Kingdom*, Paris, Sorbonne, May 25 1998, in: http://www.bologna-berlin2003de/pdf/Sorbonne_declaration.pdf (23.02.2005).
- THESIS (2004), »Zur Situation Promovierender in Deutschland. Ergebnisse der bundesweiten THESIS-Doktorandenbefragung 2004«, *duz Special*, 03.12.2004, http://www.duz.de/docs/downloads/duzspec_promov.pdf (23.02.2005).
- Wetterer, Angelika (Hg.) (1995), *Die soziale Konstruktion von Geschlecht in Professionalisierungsprozessen*, Frankfurt a.M.